

## *Arbeitsgruppe Demoskopie\* Konjunktur, individuelle Betroffenheit und Zukunftsperspektiven der Lohnabhängigen*

Die Diskussion der Marx'schen Theorie in der westdeutschen Linken war von Beginn an eng mit der Frage nach einer theoretischen Bestimmung der Bewußtseinsform verbunden. Die Anfang der 70er Jahre veröffentlichten Beiträge in der – mittlerweile eingestellten – Zeitschrift »Sozialistische Politik« dokumentieren den Versuch, im Rückgriff auf die Marx'sche Theorie die in der bürgerlichen Gesellschaft vorherrschenden Einstellungen und Anschauungen sowie die Bedingungen ihrer Veränderung zu bestimmen. Leitfaden dieses Ansatzes einer marxistischen Theorie des Gesellschaftsbewußtseins war – soweit er sich auf die Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft im »Kapital« bezog – der Zusammenhang von ökonomischen Formbestimmungen, den sich hieraus ergebenden sozialen Beziehungen und den entsprechenden Bewußtseinsformen. Die Gesamtheit der »Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, ... welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.« So hatte Marx im Vorwort von »Zur Kritik« den Leitfaden für sich formuliert. Im Nachvollzug seiner Analyse mußte es demnach darum gehen, den Zusammenhang von ökonomischer Struktur und Bewußtsein zu bestimmen, d. h. in der systematischen Analyse des Kapitalverhältnisses die hierdurch bedingten gesellschaftlichen Bewußtseinsformen aufzufinden.

Im Laufe der 70er Jahre sind eine Reihe von Veröffentlichungen vorgelegt worden, die sich um eine theoretische Fixierung dieses Aspekts der Marx'schen Theorie bemüht haben. Zu nennen sind hier die Beiträge der wechselnden Autorenkollektive um Joachim Bischoff und Sebastian Herkommer aber auch anderer Autoren, in denen durch eine Interpretation des »Kapitals« Grundbestimmungen des mystifizierten Bewußtseins gegeben wurden. Ende der 70er Jahre ist dieser Diskussionsstrang faktisch beendet worden<sup>1</sup>, ohne daß davon gesprochen werden kann, daß die im »Kapital« enthaltene theoretische Analyse von Bewußtseinsformen je zusammenfassend dargestellt worden ist – und sei es auch nur von der Position eines der an der Debatte beteiligten Autoren aus. Diese These ist *nicht* so gemeint, daß Anfang der 80er Jahre die Diskussion um theoretische Aspekte der Bewußtseinsanalyse *ohne* Bezug auf die Marx'sche Theorie fortgesetzt würde. Kennzeichnend ist jedoch, daß in den Veröffentlichungen der letzten Jahre nicht mehr der Versuch gemacht wird, mit direktem Bezug auf die systematische Darstellung im »Kapital« Bestimmungen des gesellschaftlichen Bewußtseins anzugeben. An die Stelle dieser Versuche einer »Ableitung« von Mystifikationen und Bewußtseinsformen im engeren Sinn ist der Rekurs auf grobe Orientierungspunkte und ausgesprochen generell gehaltene Grundthesen der Marx'schen Theorie getreten.

\* Mitglieder der Arbeitsgruppe sind zur Zeit Rudolf Frees, Axel Hansmann, Viktor Hinterleitner, Waltraud Klötting, Erich Konter, Bernd Knop, Inge Ludwig, Manfred Maas, Michael Peter, Andreas Resch, Ortrud Rubelt, Bernhard Sander, Gertrud Theile, Oliver Weber, Peter Wietheger.

Dieser Rekurs auf allgemein gehaltene Grundthesen der Marx'schen Theorie stellte auch für die Arbeitsgruppe Demoskopie den Ausgangspunkt dar: »... im Lauf der historischen Entwicklung und gerade durch die ... Verselbständigung der gesellschaftlichen Verhältnisse tritt ein Unterschied heraus zwischen dem Leben jedes Individuums, soweit es persönlich ist und insofern es unter irgendeinem Zweig der Arbeit und die dazugehörigen Bedingungen subsumiert ist. ... Der *Unterschied des persönlichen Individuums gegen das Klassenindividuum*, die Zufälligkeit der Lebensbedingungen für das Individuum tritt erst mit dem Auftreten der Klasse ein, die selbst ein Produkt der Bourgeoisie ist. Die *Konkurrenz* und der Kampf der Individuen untereinander erzeugt und entwickelt erst diese Zufälligkeit als solche. In der Vorstellung sind daher die Individuen unter der Bourgeoisieherrschaft freier als früher, weil ihnen ihre Lebensbedingungen zufällig sind, in der Wirklichkeit sind sie natürlich unfreier, weil mehr unter sachliche Gewalt subsumiert.«<sup>2</sup> Diese These von Unterschied zwischen dem persönlichen Leben und dem Leben als abhängig Beschäftigter war der theoretische Ausgangspunkt unserer Analyse des *konjunkturellen Bewußtseins*; diese These von der Konkurrenz, die die Zufälligkeit der Lebensbedingungen erzeugt und entwickelt, war der theoretische Ausgangspunkt unserer Analyse des *gewerkschaftlichen Bewußtseins*. Von einem direkten, unmittelbaren Bezug unserer theoretischen Ausgangspunkte auf die systematische Darstellung des Zusammenhangs von ökonomischen Formen, sozialen Beziehungen und den Formen des Gesellschaftsbewußtsein im »Kapital« konnte bislang dagegen nicht die Rede sein<sup>3</sup>. Der Bezug war zwar vorhanden, er überbrückte jedoch eine Reihe sehr grundsätzlicher Probleme, die sich aus der Anwendung der Marx'schen Theorie in der empirischen Bewußtseinsanalyse ergeben.

Vor diesem Hintergrund, den wir aus Platzgründen hier nur andeuten können, versucht die Arbeitsgruppe Demoskopie schrittweise die empirisch nachweisbaren Dimensionen des Gesellschaftsbewußtseins sowie ihre Entwicklung darzustellen und im Rückgriff auf die Marx'sche Theorie zu interpretieren. Nach und nach müßte es auf diese Weise auch möglich sein, weitergehende Beiträge zur theoretischen Bestimmung der Bewußtseinsformen und ihrer Entwicklung zu formulieren. Am Ausgangspunkt dieser Arbeit standen diejenigen Dimensionen des Gesellschaftsbewußtseins, die noch am besten auf die Bestimmungen des Kapitalverhältnisses zurückzuführen sind: Die Wahrnehmung des industriellen Zyklus (»Konjunkturbewußtsein«) und das Bewußtsein von der persönlichen Abhängigkeit im Verlauf der industriellen Bewegungen sowie das gewerkschaftliche Bewußtsein. In dem hiermit vorgelegten Artikel wird der Versuch unternommen, die generellen Ergebnisse zum Konjunkturbewußtsein für einzelne soziale Gruppen zu spezifizieren und die seit der Veröffentlichung des ersten Artikels zum Konjunkturbewußtsein abgelaufene Entwicklung einzuschätzen. Außerdem bemühen wir uns um eine theoretisch präzisere Fassung der Dimensionen des Gesellschaftsbewußtseins, die wir unter der Kategorie »Konjunktur-« bzw. »konjunkturelles Bewußtsein« zusammengefaßt haben.

### *Krise und Bewußtseinsentwicklung*

Wir gehen davon aus, daß die Präsentation der bürgerlichen Gesellschaft als beste aller Welten und als natürliche Lebensform auf der beständigen Wiederholung des Produktionsprozesses beruht (Kontinuität der Reproduktion), und daß die Auflösung dieses Scheins aus dem Stocken der Krisenhaftigkeit der Wirtschaft resultiert (Diskontinuität der Repro-

duktion). Mit der zweiten Seite – der Auflösung des Scheins – werden wir uns gleich ausführlicher beschäftigen. Die Begründung der ersten Seite, der Entstehung des Scheins, ist auch theoretisch kompliziert und umfangreich. Wir verzichten hier jedoch auf eine ausführliche Darlegung dieser Seite und begnügen uns mit einem Zitat, das den Marxschen Argumentationsgang zusammenfaßt:

»Das Geheimnis ... ist einfach dies, daß die kapitalistische Produktionsweise, wie jede andre, nicht nur beständig das materielle Produkt reproduziert, sondern die gesellschaftlichen ökonomischen Verhältnisse, die ökonomischen Formbestimmtheiten seiner Bildung.« »Der Bürger sieht, daß das Produkt beständig Produktionsbedingung wird. Aber er sieht nicht, daß die Produktionsverhältnisse selbst, die gesellschaftlichen Formen, in denen er produziert und die ihm als gegebene, natürliche Verhältnisse erscheinen, das beständige Produkt – dieser spezifisch gesellschaftlichen Produktionsweise sind. ... So leben die Agenten der kapitalistischen Produktion in einer verzauberten Welt, und ihre eignen Beziehungen erscheinen ihnen als Eigenschaften der Dinge, der stofflichen Elemente der Produktion.«<sup>4</sup>

Soweit also zur Entstehung des Scheins durch die Reproduktion; seine Auflösung und die Ursachen hat Marx ebenfalls kurz umrissen, wobei die Schwierigkeiten bei der Interpretation bzw. der ausführlichen Darlegung der Marxschen These über die Bedeutung der Krisen liegt:

»In der Form des Zinses und der Rente, worin der Mehrwert antizipiert wird, ist vorausgesetzt, daß der allgemeine Charakter der Reproduktion derselbe bleibt. Und dies der Fall, solange die kapitalistische Produktionsweise fort dauert. Zweitens ist selbst vorausgesetzt, was plus ou moins (mehr oder weniger) auch der Fall, daß für bestimmte Zeit die bestimmten Verhältnisse dieser Produktionsweise dieselben bleiben. So fixiert sich das Resultat der Produktion als feste, daher vorausgesetzte Bedingung derselben, und zwar als feste Eigenschaft der sachlichen Produktionsbedingungen. Es sind die Krisen, die diesem Schein der Selbständigkeit der verschiedenen Elemente, worin sich der Produktionsprozeß beständig auflöst und die er beständig rückerzeugt, ein Ende machen.«<sup>5</sup>

Diese These beinhaltet unterschiedliche Aspekte, die kurz einzeln benannt werden sollen. Zunächst ist da die Unterscheidung zwischen dem allgemeinen Charakter der Reproduktion und den bestimmten Verhältnissen der Produktionsweise. Die Krisen – und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Bewußtseins – sind ausdrücklich auf die bestimmten Verhältnisse der Produktionsweisen bezogen, nicht unmittelbar auf den allgemeinen Charakter der Reproduktion. Es handelt sich also nicht um ein objektiv bestimmbares »Ende des Kapitalismus« oder dergleichen sondern um eine Krise der bestimmten Verhältnisse, die sich innerhalb des allgemeinen Charakters der Reproduktion bewegen. Insofern ist jede Vorstellung vom endgültigen Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion als Basis der Bewußtseinsentwicklung zurückzuweisen. Die Marxsche Theorie bezieht sich auf die Wirkung von ökonomischen Krisen, die sich im Rahmen des allgemeinen Charakters der Reproduktion abspielen und zu einer Veränderung der bestimmten Verhältnisse der Produktionsweise beitragen – ganz gleich, ob die Veränderung sich seicht und fast unbemerkt abspielt, oder ob sie ruppig verläuft und selbst dem Letzten als Krise deutlich wird.

Zweitens wird in dieser These die Beendigung des Scheins der Selbständigkeit ursächlich auf die ökonomische Entwicklung bezogen. Hier wird also eine sehr weitgehende Beurteilung bzw. Hierarchisierung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Entwicklung gesellschaftlicher Bewußtseinsformen vorgenommen. Es ist klar – und Marx hat diesen Aspekt schon in der »Deutschen Ideologie« betont –, daß der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sich nicht nur

in und durch die ökonomischen Krisen ausdrückt. Der Widerspruch nimmt »zugleich verschiedene Nebengestalten an ... , als Totalität von Kollisionen, als Kollisionen verschiedener Klassen, als Widerspruch des Bewußtseins, Gedankenkampf etc. , politischer Kampf etc.«<sup>6</sup> Die Nebengestalten des Widerspruchs kann man jedoch nicht als Basis der sozialen Bewegungen mißverstehen – selbst wenn sich die jeweiligen Vertreter über ihre eigene Tätigkeit Illusionen machen.

Der dritte Aspekt, der hier angesprochen werde soll, bezieht sich auf die genauere Eingrenzung des Scheins, dessen Ende durch die Krise bedingt sein soll. Marx spricht in der oben zitierten Passage vom »Schein der Selbständigkeit der verschiedenen Elemente, worin sich der Produktionsprozeß beständig auflöst und die er beständig rückerzeugt.« Ausführlicher wird der Schein der Selbständigkeit erläutert als Resultat der kontinuierlichen Reproduktion, die »das Resultat der Produktion als feste, daher vorausgesetzte Bedingung derselben (fixiert), und zwar als feste Eigenschaft der sachlichen Produktionsbedingungen.« Die historischen Produktionsverhältnisse erscheinen als stoffliche Eigenschaften der Dinge, dieser Schein wird durch die Krisen beendet; diese Bewußtseinsform wird durch die Krisen erschüttert. Die Krisen schaffen somit ein Bewußtsein von dem historischen, bloß relativen Charakter der Produktionsverhältnisse.

Diese Interpretation der Marxschen These hat weitreichende Konsequenzen. Mit ihr wird bestritten, daß in der Marxschen Theorie von einem unmittelbaren Zusammenhang von ökonomischer Entwicklung (Krisen) und der Entwicklung derjenigen Bewußtseinsformen, die auf die Überwindung des Kapitalverhältnisses bezogen sind, gesprochen werden kann. Die Krisen beenden den Schein des Kapitalverhältnisses als natürliche Eigenschaft der stofflichen Produktionsbedingungen, sie schaffen aber damit nicht zugleich (nicht »automatisch«, wie man zu sagen pflegt) ein Bewußtsein von der Veränderung der Produktionsverhältnisse.

Daher werden die ökonomischen Krisen zum materiellen Ausgangspunkt einer Bewußtseinsentwicklung, die nicht eindimensional oder linear oder sonstwie als einfache Funktion der Krise theoretisch bestimmbar ist und dann vielleicht durch diverse bloß empirische Umstände einen etwas verschlungenen Verlauf nimmt oder unerwartete »Durchgangsstadien« einschließt<sup>7</sup>. Die Beendigung des Scheins darf nicht der Entwicklung einer einzigen Bewußtseinsform (z.B. politisches Klassenbewußtsein in irgendeiner Definition) gleichgesetzt werden. Die ökonomischen Krisen – so unsere These – müssen auch theoretisch als Ausgangspunkt einer in sich differenzierten und widersprüchlichen Bewußtseinsentwicklung aufgefaßt werden. Nur so erschließt sich theoretisch der Zugang zur Entwicklung unterschiedlicher und gegensätzlicher Bewußtseinsformen im Verlauf einer veränderten ökonomischen Situation und als Grundlage politischer Gegensätze und Polarisierung.

### *Konjunkturelles Bewußtsein*

Wir wollen an dieser Stelle nicht darauf eingehen, wie die Wahrnehmung der ökonomischen Entwicklung<sup>8</sup> mit den Veränderungen im gewerkschaftlichen und politischen Bewußtsein verknüpft sind. Hier interessiert zunächst nur die genauere Fassung dessen, was Marx 'die Beendigung des Scheins durch die Krisen' nennt. Im Zentrum steht dabei das Zusammenwachsen von Stoff und Form, von sachlichen Produktionsbedingungen und gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.

»Im Kapital – Profit, oder noch besser Kapital – Zins, Boden – Grundrente, Arbeit – Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandteile des Wertes und des Reichtums überhaupt mit seinen Quellen ist die Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlich-sozialen Bestimmtheit vollendet: die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben.«<sup>9</sup>

Dieser Spuk wird durch die Krisen verscheucht, da das Auseinanderfallen der Produktionsbedingungen, die Unterbrechung der Reproduktion zwei Aspekte deutlich werden lassen: *die Unselbstständigkeit* der einzelnen Elemente der Produktion gegenüber dem bewegenden Zentrum, der lebendigen Arbeit, *und den Unterschied* zwischen den stofflichen Eigenschaften der Erde, der Produktionsmittel, der Arbeit auf der einen, den sozialen Eigenschaften dieser Elemente als Grundeigentum, Kapital und Lohnarbeit auf der anderen Seite.

Die Unselbstständigkeit der Produktionsbedingungen und ihre von der stofflichen Qualität unterschiedene gesellschaftliche Form kennzeichnen die bürgerliche Produktionsweise als eine besondere Art gesellschaftlicher Produktion und damit zugleich als historische Produktionsweise. Die Entwicklung dieses Bewußtseins erfolgt – als Resultat der Krisen – in verschiedenen Dimensionen. Daher müssen neben der übergreifenden Dimension des Konjunkturbewußtseins (Zusammenwachsen von Stoff und Form) weitere Dimensionen unterschieden werden.

Unterbrechungen der Reproduktion betreffen die gesamte Klasse der Lohnabhängigen. Es handelt sich um eine Veränderung in den Lebensbedingungen der gesamten sozialen Gruppe, die insgesamt unabwendbar ist. Dennoch ist diese Veränderung, die Krise, nicht unabwendbar mit jeder einzelnen Person, jedem einzelnen Mitglied der Klasse verbunden. Für die einzelnen Personen besitzen die Lebensbedingungen selbst und ihre Veränderung eine Zufälligkeit, die persönliche Spielräume eröffnet. Es ist also »der Unterschied des persönlichen Individuums gegen das Klassenindividuum, die Zufälligkeit der Lebensbedingungen für das Individuum«<sup>10</sup>, die einen Unterschied in der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen.

Es sind zu unterscheiden diejenige Dimension, die sich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Person, des einzelnen Haushalts bezieht, und die Dimension, die sich auf die gesamtgesellschaftliche Situation, auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Klasse bezieht. Dieser Unterschied beider Dimensionen hat nichts mit unterschiedlichen Wahrnehmungsarten, mit Nah- und Fernbereichen, mit ungleicher Bildung, Information oder mit den Schwierigkeiten abstrakten Denkens zu tun. Der Unterschied dieser beiden Dimensionen des konjunkturellen Bewußtseins ist nur Ausdruck eines tatsächlichen Unterschiedes der bürgerlichen Produktionsweise.

Beide Dimensionen des konjunkturellen Bewußtseins sind in sich außerdem strukturiert nach der Wahrnehmung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger wirtschaftlicher Bedingungen. Hieraus ergeben sich eine Reihe von Kombinationsmöglichkeiten, von denen wir eine herausgreifen und kurz erläutern wollen: die Wahrnehmung gegenwärtiger und zukünftiger Bedingungen und ihr Verhältnis zueinander. Auf den ersten Blick könnte man annehmen, die Beurteilung der Gegenwart werde wohl die prägende Basis für die Beurteilung der Zukunft sein. Dem ist allerdings nicht so (wie ein Blick auf die empirischen Gegebenheiten zeigt).

Unsere These zur Interpretation des Unterschiedes zwischen der Wahrnehmung der gegenwärtigen und der zukünftigen wirtschaftlichen Situation lautet: Eine Tendenz zur schlechteren Beurteilung der zukünftigen Entwicklung im Verhältnis zur gegenwärtigen Situation muß als Ausdruck zurückgehenden Vertrauens in die ökonomische Kontinuität der Produktionsweise interpretiert werden. Umgekehrt muß eine Tendenz zur besseren Beurteilung der zukünftigen Entwicklung im Verhältnis zur gegenwärtigen Situation als Ausdruck wachsenden Zutrauens gegenüber der ökonomischen Kontinuität gewertet werden. Aus einer zeitweiligen oder punktuellen Übereinstimmung beider Seiten für sich genommen können dagegen keine Schlüsse auf das Vertrauen in die ökonomische Kontinuität gezogen werden, d. h. es ist nicht einfach die Abweichung beider Seiten im Unterschied zur Übereinstimmung, die interpretiert werden kann<sup>11</sup>.

Wir haben uns an anderer Stelle ausführlich mit den vorliegenden Ansätzen zur empirischen Erfassung und theoretischen Interpretation der Dimensionen des Konjunkturbewußtseins auseinandergesetzt<sup>12</sup>. Zentrales Ergebnis dieser detaillierten Kritik ist der Nachweis, daß alle Varianten des Rückgriffs auf »Gesellschaftsbilder«, »Topoi«, »Deutungs-« oder »Interpretationsmuster« Ausdruck einer empirisch unpräzisen und theoretisch unzulänglichen Fassung des konjunkturellen Bewußtseins sind. Die theoretische Konstruktion eines – angeblich – unmittelbaren Erfahrungsbereichs der Arbeitnehmerschaft bzw. ihrer Angehörigen einerseits, eines für diese Erfahrungen unzulänglichen und daher durch ideologische Faktoren determinierten Wahrnehmungs- und Denkbereichs andererseits ist Resultat und Kehrseite eines theoretisch kritisierbaren Verständnisses der Wahrnehmung wirtschaftlicher Verhältnisse. Damit fällt auch die Lieblingsthese der meisten Bewußtseinsforscher, daß die Entwicklung des Gesellschaftsbewußtseins gerade gegenwärtig unbestimmt und von der konkurrierenden Beeinflussung durch gegensätzliche politische Ideologien abhängig sei. Im folgenden soll unser Einwand gegen diese Interpretationen<sup>13</sup> durch eine weitere Analyse der empirischen Entwicklungen des konjunkturellen Bewußtseins in der Bundesrepublik ergänzt werden.

### *Tendenzen im Konjunkturbewußtsein 1974 - 1981*

Die veränderte ökonomische Situation in der Bundesrepublik und die hiervon nicht unberührt gebliebene Entwicklung des Gesellschaftsbewußtseins ist mittlerweile allgemein bekannt. Während Anfang der 70er Jahre das Hohelied vom Wertewandel, vom Aufstieg der postmateriellen Werte der interessierten Öffentlichkeit dargeboten wurde, bestimmt seit längerem ein anderer Ton die professionellen Betrachtungen vom Feuilleton bis zur einschlägigen Fachliteratur. Zukunftsängste, Verdrossenheit und Fluchtvorstellungen gelten als neue Spitzenreiter der Hitliste sozialer Orientierungen und Wertvorstellungen. Im Dezember 1980 konstatierte z. B. das Institut für Demoskopie in Allensbach, daß in der Bevölkerung ein erschreckender Pessimismus vorherrscht, wie er seit der Krise 1974/75 nicht mehr anzutreffen war. Diesen angeblichen »Pessimismus« als generelles Phänomen zu konstatieren ist eine Sache. Eine andere Sache ist es, die Struktur und die Verlaufsform des konjunkturellen Bewußtseins sowie die Abhängigkeit der Bewußtseinsformen von der sozialen Struktur zu analysieren. Der erste Schritt einer solchen Analyse<sup>14</sup> hat zu folgenden zentralen Thesen geführt:

Seit Mitte 1977 läßt sich in der Bevölkerung eine Veränderung der Struktur der Wahrnehmung der *zukünftigen* ökonomischen Entwicklung im Verhältnis zur *gegenwärtigen* wirtschaftlichen Lage feststellen. Wurde bis dahin die Beurteilung des weiteren Wirtschaftsverlaufs eng verknüpft mit der Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirtschaftslage – mit jedem wirtschaftlichen Aufschwung verbindet sich Optimismus für die weitere Entwicklung –, so wird jetzt der Konjunkturverlauf seit 1974/75 zwar als aktuelle Verbesserung angesehen, die pessimistischen Erwartungen hinsichtlich der weiteren Wirtschaftsentwicklung nehmen aber seither ständig zu.

Das Bewußtsein einer Wende in der ökonomischen Entwicklung betrifft lediglich den Verlauf der *gesamtwirtschaftlichen* Verhältnisse. Ungeachtet der pessimistischen Zukunftserwartungen – die Zeiten prosperierender Aufwärtsentwicklung scheinen vorerst vorbei zu sein – sieht die große Mehrheit der Bevölkerung bislang für die *individuelle* Lebenslage und deren Entwicklung weiterhin Stabilität und Kontinuität. Der einzelne glaubt, sich der allgemeinen Verschlechterung dank seiner persönlichen Leistung und Tüchtigkeit, dank der noch vorhandenen individuellen Spielräume, noch entziehen zu können.

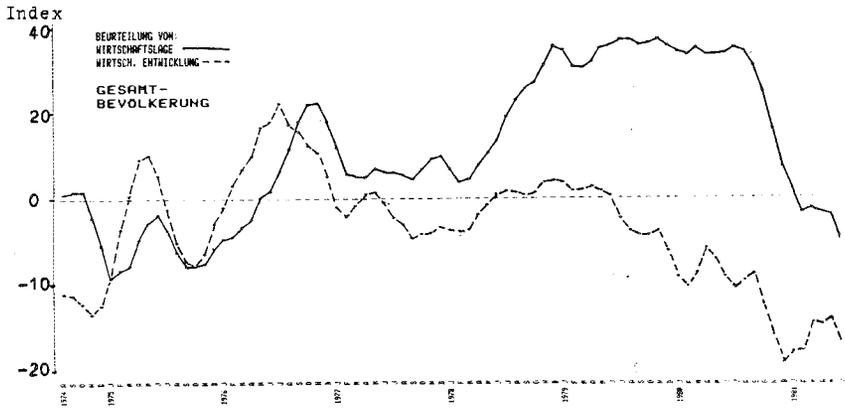
Vor noch weniger als einem Jahrzehnt war die Aussicht einer ökonomischen Zerrüttung mit negativen Wachstumsraten der Wirtschaft, Krise des Staatshaushalts und mehr als einer Million offiziell registrierter Arbeitslosen je nach Standpunkt des Beobachters mit Erwartungen oder Befürchtungen politischer Umwälzungsprozesse verbunden. Diese Aussicht ist inzwischen Realität geworden, ohne daß bisher vergleichsweise tiefgehende Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse festzustellen sind. Die Linke ist irritiert. Sie diskutiert angesichts dieses Dilemmas über »Krisen des Marxismus« und »Modell Deutschland«; nicht nur französische Marxisten wie André Gorz nehmen »Abschied vom Proletariat«. Wer dem politischen Druck relativ breitenwirksamer Bewegungen, wie der Anti-AKW-Bewegung, insofern noch standhält, als auf die Notwendigkeit wirtschafts- und sozialpolitischer Alternativen verwiesen wird, hilft sich mit dem Spruch weiter, es sei der Mangel an ausgearbeiteten sozialistischen Programmen, der die Bewegung hemme. Dieser Debatte ist ein unbequemes Ergebnis entgegenzuhalten:

Die derzeit noch beobachtbare politische Immobilität im Gesellschaftsbewußtsein erklärt sich zunächst weder aus der fehlenden Sensibilität für die gesamtwirtschaftliche Krise noch aus den bislang unzureichend formulierten Alternativen zur herrschenden Politik und deren geringer Verbreitung. Unseres Erachtens sind umgekehrt eben diese Alternativen deshalb ohne Resonanz, weil derzeit breite Teile der Bevölkerung auch in Zukunft stabile und gesicherte persönliche Verhältnisse erwarten.

Soweit die Kernthesen unserer bisherigen Analyse. Bevor wir dazu übergehen, die sozialen Abstufungen des konjunkturellen Bewußtseins zu untersuchen, müssen diese Thesen, denen das empirische Material bis Anfang 1980 unterliegt, im Licht der neueren Daten diskutiert werden. Für die Gesamtbevölkerung ist der Verlauf der Indizes im Schaubild 1 wiedergegeben. Dabei zeigen sich drei Besonderheiten.

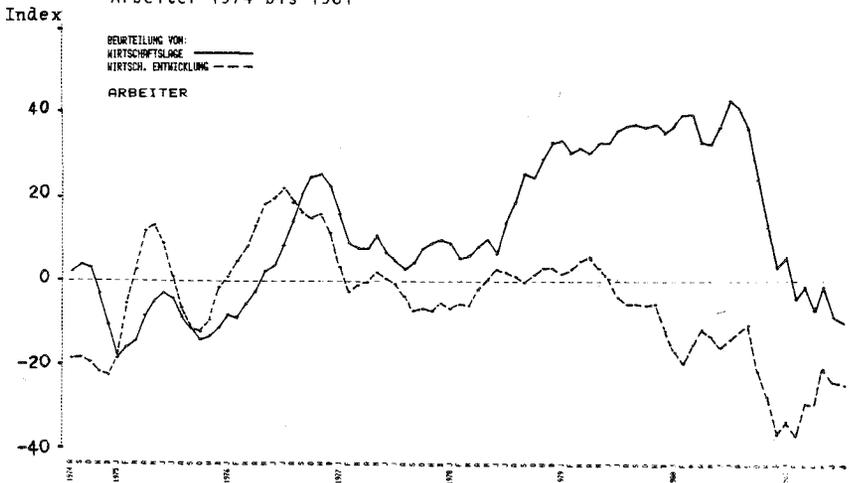
Die Tendenz zur negativen Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Zukunft, die 1978/79 einsetzt, hat sich weiter verstärkt und erreicht Anfang/Mitte 1981 Werte, die selbst 1974 oder 1975 nicht vorkamen. Zweitens ist die Stabilität der anhaltend guten Gegenwartsbeurteilung gegen Ende 1980 gebrochen. Im Laufe der Jahre 1980/81 macht sich auch hier eine negative Tendenz bemerkbar. Durch diese beiden Entwicklungen wird drittens die Differenz zwischen der Beurteilung der zukünftigen und der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation verringert, ohne daß es zu einer besseren Beurteilung der Zukunft im Verhältnis zur gegenwärtigen Lage kommt. Zusammengefaßt muß also für den Zeitraum von 1977 bis 1981 von einem weiteren Zerfall des Vertrauens in die Stabilität der gesamtwirt-

Abb.1: Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage und -entwicklung<sup>(21)</sup>  
Gesamtbevölkerung 1974 bis 1981



Erläuterungen zu den Abb.1 bis 13 siehe Fußnote 31  
Quelle Abb.1 bis 4: Emnid, eigene Berechnungen

Abb.2: Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage und -entwicklung<sup>(21)</sup>  
Arbeiter 1974 bis 1981



schaftlichen Verhältnisse gesprochen werden. Eine Wende dieser Bewußtseinsentwicklung ist bislang nicht in Sicht.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund den Verlauf der Erwartungen für die individuelle Situation bzw. für den einzelnen Haushalt<sup>15</sup>, zeigt sich ein weiterer wichtiger Punkt. Es gibt Anzeichen, die die Vermutung rechtfertigen, die über lange Zeit hinweg stabile und positive Erwartung für die individuelle Zukunft sei 1980 unsicher geworden und beginne seit 1981 abzubröckeln. Obwohl die empirische Basis noch unsicher ist, muß zumindest mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß 1982 ein breiteres Bewußtsein von der Blockade auch der individuellen Zukunftsperspektiven entsteht. Da diese Entwicklung auf der Basis eines stark erschütterten Vertrauens in die ökonomische Kontinuität der Gesamtwirtschaft abläuft, kann sie auch eine plötzliche Beschleunigung erfahren und weitgehende Auswirkungen haben.

Eine derartige rapide Veränderung des Gesellschaftsbewußtseins, in der sich längerfristige Entwicklungen zusammenfassen, wird wesentlich durch die beiden Dimensionen »individuelle« und »gesamtgemeinschaftliche Wirtschaftserwartung« gesteuert werden. Zur Zeit ist allerdings nicht abschließend zu beurteilen, welche ökonomischen Bedingungen 1982 welchen Tendenzen im Konjunkturbewußtsein zum Durchbruch verhelfen werden. Eine erneute Stabilisierung (möglicherweise mit neuen Strukturen) ist für breite Bevölkerungskreise und für die dominanten Tendenzen im Gesellschaftsbewußtsein nicht auszuschließen.

Die Tatsache, daß die Lohnabhängigen von der ökonomischen Krise unterschiedlich betroffen sind, spielt hierbei eine große Rolle. Entsprechend verschieden wird der Prozeß des Infragestellens der Zukunft der persönlichen Verhältnisse verlaufen und die Auflösung der politischen Immobilität beeinflussen. Im folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, durch eine Untersuchung verschiedener Abteilungen der Lohnabhängigen unterschiedliche Bewußtseinsformen und Veränderungen hinsichtlich des Wirtschaftsgeschehens festzustellen und einzugrenzen. Im Vordergrund steht die Frage, inwieweit die für die Gesamtbevölkerung feststellbare Stabilität der Vorstellungen persönlicher Zukunft auch für die verschiedenen Abteilungen der Lohnabhängigen zutrifft, und welche Entwicklungstendenzen bislang empirisch auszumachen sind.

Das herangezogene empirische Material<sup>16</sup> untergliedert die Arbeitnehmer in erster Linie nach arbeitsrechtlichen und qualifikatorischen Gesichtspunkten, daneben nach Branchen und, soweit möglich, nach Bildungsmerkmalen. Wir haben uns entschlossen, diese Differenzierungen nebeneinander zu stellen, um die Heterogenität der in den Umfragedaten erfaßten Gruppen aufzufangen. Unseres Erachtens sind auch in diesen Untergliederungen bewußtseinsprägende Bedingungen fixiert: eine unterschiedliche Lebenslage der befragten Lohnabhängigen wird durch die arbeitsrechtliche Stellung ebenso mitbestimmt, wie durch unterschiedliche Qualifikation bzw. Bildung und Branchenzugehörigkeit – Faktoren, die die Markt- und Aufstiegschancen für den einzelnen Arbeitnehmer je nach Konjunkturlage bessern oder mindern und die Gefahr der Arbeitslosigkeit vergrößern oder verringern. Die Lohnabhängigen mit Volksschule, aber ohne Lehre, sind in erster Linie un- und angelernte Arbeiter, die wiederum hauptsächlich in den Krisenbranchen Industrie/produzierendes Gewerbe und Handwerk/Baugewerbe beschäftigt sind. Demgegenüber sind die Angestellten mehrheitlich in den krisenfesten Branchen Handel/Banken/Versicherungen und im öffentlichen Dienst tätig. So waren 1970 unter den Angestellten 29% im produktiven Sektor beschäftigt, aber 82% aller Arbeiter. Im Zirkulationsbereich waren dagegen 46% der

Abb.3: Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage und -entwicklung<sup>(21)</sup>  
 Angestellte 1974 bis 1981

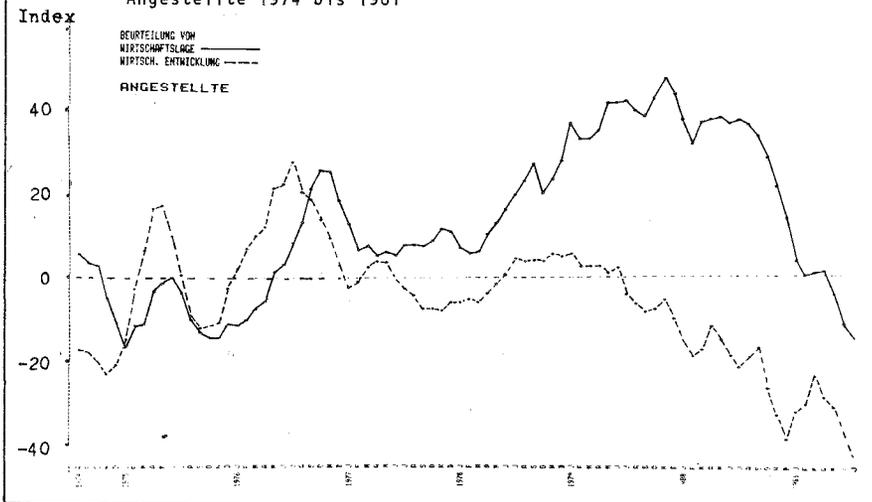
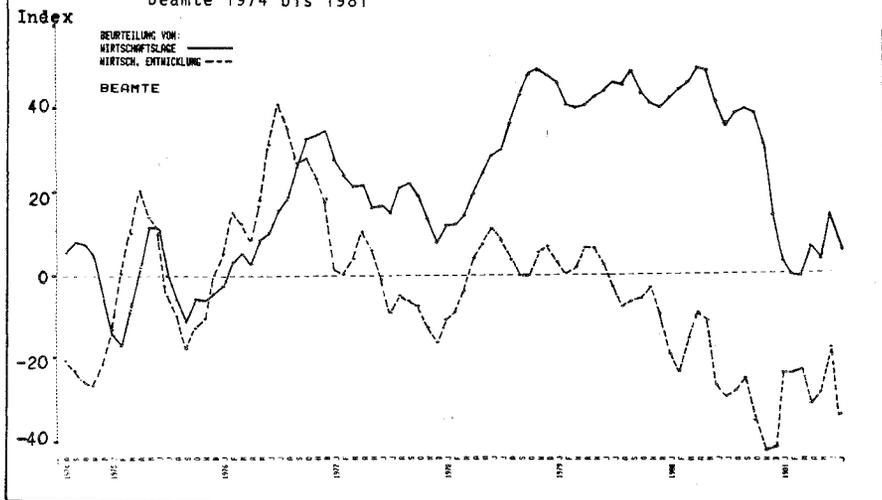


Abb.4: Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage und -entwicklung<sup>(21)</sup>  
 Beamte 1974 bis 1981



Angestellten und nur 5% der Arbeiter tätig. Im öffentlichen Dienst arbeiteten zu diesem Zeitpunkt neben den Beamten 21% der Angestellten und 8% der Arbeiter. Mit dem vorliegenden Material ist also ein relativ feines Raster gegeben, welches Entwicklungstendenzen des Konjunkturbewußtseins verschiedener Gruppen der Lohnabhängigen recht deutlich auffächern kann.

### *Allgemeine Wirtschaftsbeurteilung nach arbeitsrechtlicher Stellung*

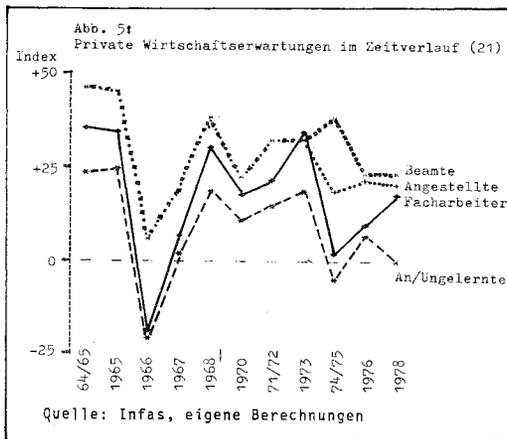
Die Analyse der Wahrnehmung des industriellen Zyklus durch die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik hatte ergeben, daß die Befragten ein feines Gespür für das Auf und Ab der wirtschaftlichen Entwicklung besitzen. Die Abbildungen 2 bis 4 zeigen die Reaktionen der Lohnabhängigen auf die gleichen Fragen getrennt nach ihrer arbeitsrechtlichen Stellung. Es fällt auf, daß alle drei Berufsgruppen im wesentlichen wie die Gesamtbevölkerung reagieren. Soziale Unterschiede im Beruf und die damit verbundene unterschiedliche Betroffenheit von der wirtschaftlichen Entwicklung scheinen hier kaum eine Rolle zu spielen. Nur die Beamten beurteilen die wirtschaftliche Lage regelmäßig positiver, eine Differenz zu den Arbeitern und Angestellten, die bei den zukünftigen Erwartungen bereits nicht mehr auftaucht. Die Konjunktur der Bundesrepublik wird also von den Befragten relativ unabhängig von den besonderen durch die soziale Stellung vermittelten Erfahrungen und Befürchtungen beurteilt.

Bislang vorliegende Untersuchungen zum Konjunkturbewußtsein kommen zu der These, daß Wirtschaftsbeurteilung und politische Orientierung der Befragten eng zusammenhängen. Die Anhänger der jeweiligen Regierungspartei(en) beurteilen die allgemeine Wirtschaftslage und deren Entwicklung regelmäßig deutlich besser als diejenigen, die sich dem Lager der Opposition zurechnen. Dabei scheint der Zusammenhang wechselseitig zu sein: die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage beeinflusse den parteipolitischen Standpunkt und umgekehrt<sup>17</sup>. Begreift man allerdings politische Präferenzen als Interessenswahrnehmung und -artikulation, wie sie wesentlich durch die jeweilige soziale Situation der Individuen entstehen, so greift diese Interpretation zu kurz, da sie die Unterschiede in der sozialen Lage nicht einbezieht. Wird bei der Analyse des Konjunkturbewußtseins die Struktur und Entwicklung der *individuellen* Wirtschaftserwartung neben und parallel zur generellen Wirtschaftserwartung berücksichtigt, kann unseres Erachtens dieser Zirkel von ökonomischen und politischen Faktoren ein Stück weit aufgebrochen werden. Die Frage nach der individuellen oder persönlichen Wirtschaftserwartung thematisiert stärker die Lebenslage der Befragten. Vor dem Hintergrund der Wahrnehmung des Gesamtwirtschaftsverlaufs und ihrer jeweiligen sozialen Stellung rechnen sich die befragten Personen ihre persönlichen Entwicklungschancen aus. Um hier zu einer differenzierteren Betrachtung zu kommen, haben wir die im Datenmaterial vorfindbaren Bestimmungsfaktoren der sozialen Lage weitgehend in die Analyse aufgenommen. Dennoch kann es sich hierbei nur um einen vorläufigen Schritt handeln, da die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten von einer Reihe weiterer Einflüsse bestimmt sind, die mit der vorliegenden Untergliederung nur mittelbar erfaßt werden. Für die Betrachtung nach Branchen ist beispielsweise festzuhalten, daß unterschiedlich kampfstärke Gewerkschaften auch das Vertrauen in die Möglichkeiten kollektiver Absicherung des Besitzstandes verschieden stark beeinflussen können. Die Rückwirkung abgeleiteter Faktoren auf das Konjunkturbewußtsein wird hierbei ebenfalls noch

einzugrenzen sein. Gegenüber der globalen These eines Zirkels von politischen Präferenzen und Wirtschaftserwartung geht es uns mit der hier vorgelegten Untergliederung darum, eine *schrittweise Annäherung* an das Problem des Verhältnisses zwischen sozialer Lage, Konjunkturbewußtsein und politischem Bewußtsein zu leisten. Diesem Vorgehen unterliegt die These, daß gerade die Wahrnehmung der persönlichen wirtschaftlichen Situation ein Vermittlungsglied zum Verständnis des Wandels politischer Präferenzen darstellt.

### Die Struktur der privaten Wirtschaftserwartungen

Spiele bei der allgemeinen Wirtschaftsbeurteilung anscheinend Unterschiede in der Lebenslage und berufliche Stellung allenfalls eine untergeordnete Rolle, so bietet sich mit den Fragen zur Einschätzung der persönlichen Wirtschaftslage und deren Entwicklung ein anderes Bild. Hier fließt deutlich die soziale Lage der Befragten ein und führt zu mitunter starken Abstufungen zwischen den einzelnen Arbeitnehmergruppen. Abbildung 5 zeigt über den gesamten Zeitverlauf regelmäßige Niveauunterschiede zwischen den einzelnen Gruppen der Lohnabhängigen. Demnach neigen Beamte und Angestellte zu einer wesentlich optimistischeren Einstellung in ihren persönlichen Wirtschaftserwartungen. Zwar werden sie im vorliegenden Datenmaterial über weite Zeiträume in einer gemeinsamen Rubrik ausgewiesen, was eine Interpretation erschwert. Doch der Verdacht, die gesicherte Lebenslage der Beamten als Staatsbeschäftigte könnte hier das Bild verzerren, erweist sich als unbegründet, wenn man die Zeitpunkte betrachtet, an denen beide Gruppen getrennt aufgeführt werden. Die optimistischere Haltung im Hinblick auf die persönliche Zukunft ist beiden Gruppen eigen. Die Facharbeiter beurteilen dagegen ihre Lebenslage schon entschieden schlechter. Am deutlichsten tritt die Abhängigkeit der Lebenslage von den Schwankungen der Wirtschaftsentwicklung bei den un- und angelernten Arbeitern hervor, die im Antwortverhalten generell am skeptischsten sind. Das gilt auch für die Beschäftigten in den stark konjunkturabhängigen Branchen Handwerk und Baugewerbe sowie für die Arbeitnehmer mit geringer Bildung – Volksschule ohne Lehre –, die auch den größten Teil der An- und Ungelernten ausmachen dürften (vgl. dazu auch Abb.9).

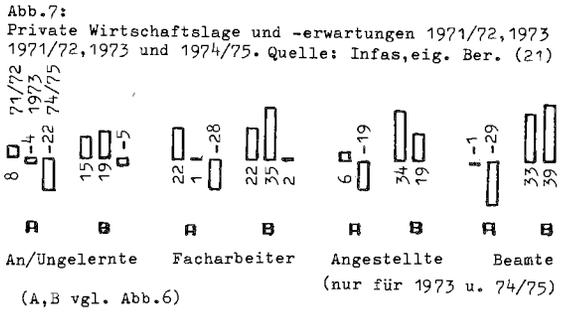
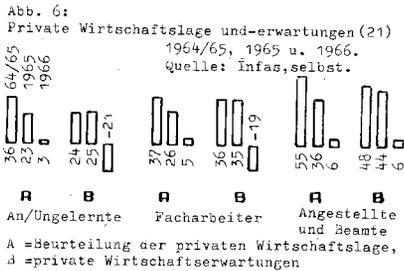


Trotz dieser Niveauunterschiede gilt für *alle Gruppen*, daß sie die Entwicklung ihrer persönlichen Lebensverhältnisse allgemein positiver einschätzen als die Entwicklung der Gesamtwirtschaft. Wir haben diese Tatsache in »Gesellschaftsbewußtsein und Konjunktur« bereits für die Gesamtbevölkerung festgestellt und als Kennzeichen eines generellen Vertrauens in die Möglichkeiten persönlicher Lebensgestaltung charakterisiert, wie sie in der Bundesrepublik entwickelt werden konnten. Bei der Betrachtung der vorliegenden Rubriken kann man sagen, daß dieses Vertrauen in persönliche Spielräume bei allen anzutreffen ist, wobei jedoch die Sicherheit der jeweiligen sozialen Stellung das Ausmaß entscheidend mitbestimmt.

Die Sicherheit der eigenen Lebenslage ist auch bei einem Vergleich nach Gesichtspunkten der arbeitsrechtlichen Stellung, der Qualifikation bzw. Bildung und der Branchenzugehörigkeit unterschiedlich ausgeprägt und bestimmt die Einordnung der eigenen Entwicklungschancen in das wahrgenommene Bild vom Gesamtkonjunkturverlauf. Hier wird offensichtlich, daß die Differenz zwischen allgemeiner und privater Wirtschaftseinschätzung nicht auf einem generellen persönlichen Optimismus beruht, also kein einfaches psychologisches Phänomen zur Grundlage hat, sondern sich auf *materielle Ursachen* in der Lebenslage stützt.

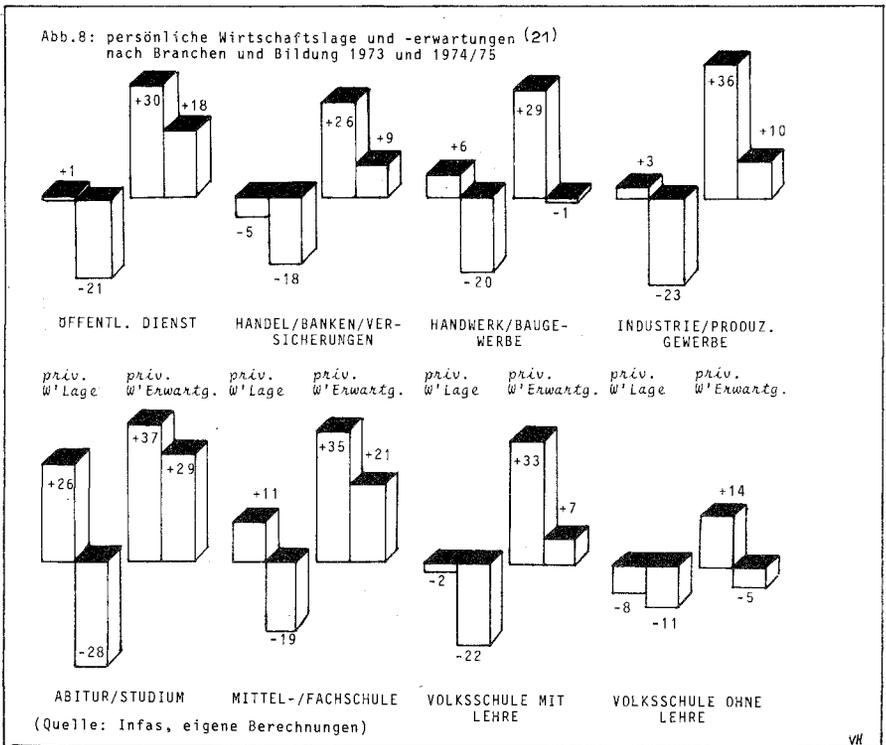
### Entwicklungsdimensionen

Ein Vergleich der Ergebnisse zur Beurteilung der privaten Wirtschaftslage und der zukünftigen Erwartungen der Befragten für zwei Zeiträume, 1964/65 bis 1966 und 1971/72 bis 1974/75, soll verdeutlichen, daß die Vorstellungen persönlicher Möglichkeiten und Spielräume bei allen Berufsgruppen im Laufe der hier betrachteten Jahre selbst einer Entwicklung unterworfen sind (Abb.6 und 7).



Mit dem sich abzeichnenden wirtschaftlichen Rückgang ab Mitte der 60er Jahre zur Krise 1966/67 kommt es auch zu Rückwirkungen auf die privaten Haushalte. Bei den An- und Ungelernten und den Facharbeitern nimmt die Anzahl derjenigen stark zu, die angeben, keine Verbesserung, sondern sogar eher eine Verschlechterung ihrer Lebenslage im Vergleich zu zwei Jahren zuvor erfahren zu haben. Die persönlichen Zukunftserwartungen sehen noch schlechter aus. Bei diesen Befragtengruppen heißt die vorherrschende Prognose für die kommende Zeit: »Es kann für uns noch schlimmer kommen!« Demgegenüber ist diese Bewußtseinsform bei den Angestellten und Beamten (in den Daten zu einer Rubrik zusammengefaßt) nicht so ausgeprägt, wenngleich die schlechte Beurteilung der privaten Wirtschaftslage 1966 gleichermaßen in die Zukunft verlängert wird.

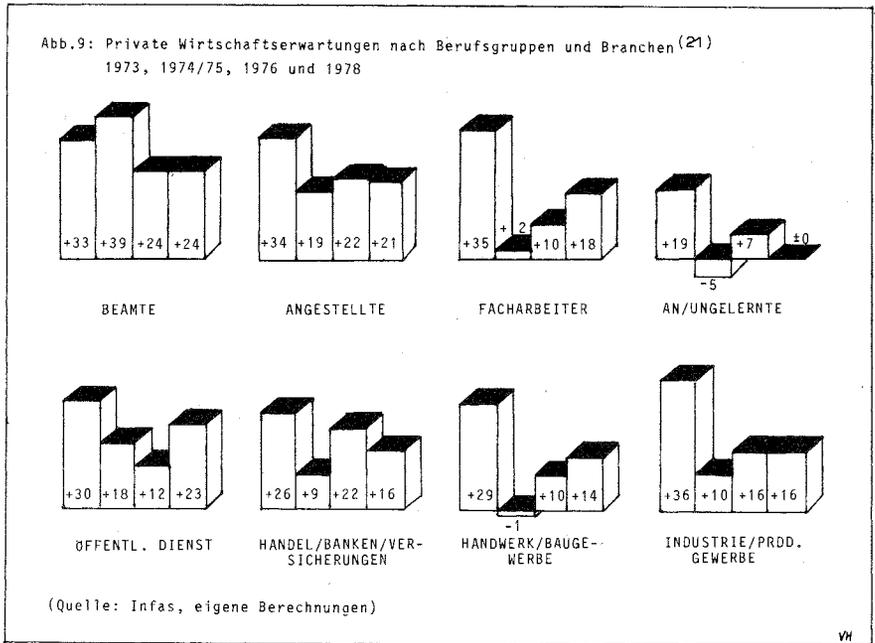
6 Jahre später – die »Rezession« ist erfolgreich gemeistert – hat sich dieses Bild verändert. Zwar ruft die Krise 1974/75 den Befragten wieder stärker die Unsicherheit ihrer Existenz als Lohnabhängige in's Bewußtsein, und sogar die Beamten meinen zu einem überraschend großen Teil eine Verschlechterung ihrer Wirtschaftslage zu spüren, doch bildet das alles keinen Grund mehr, angesichts der erfahrenen Realität mit ebenso ausgeprägten Befürchtungen in die Zukunft zu sehen. Vielmehr gehen die wenigsten von einer weiteren Verschlechterung aus. Bei den Beamten nehmen diejenigen sogar noch an der Zahl zu, die eine Verbesserung ihrer Wirtschaftslage erwarten. Für alle gilt, daß sie zum Zeitpunkt des



unmittelbaren Krisentiefpunktes die jeweilige *Lage* des eigenen Haushaltes skeptischer beurteilen als seine zukünftige *Entwicklung*. Das Vertrauen in die bestehenden Verhältnisse ist so groß geworden, daß es selbst durch kurzfristige schlechtere Erfahrungen nicht ohne weiteres erschüttert werden kann. »Die Krise ist überwunden. Es wird uns schon wieder bessergehen« scheint die vorherrschende Devise zu sein. Die Bewußtseinsform gilt nicht nur für die Aufschlüsselung nach arbeitsrechtlicher Stellung, sondern ebenso für eine Untergliederung nach Branchen und Bildung, wie die Abbildung 8 zeigt.

### Entwicklung seit der Krise 1974/75

In der Krise 1974/75 sinken die privaten Wirtschaftserwartungen aller sozialen Gruppen auf einen Tiefpunkt im gesamten betrachteten Zeitraum 1973 bis 1978 (vgl. Abb. 5). Eine Ausnahme bilden die Beamten und die im öffentlichen Dienst Beschäftigten – fast die Hälfte sind Beamte –, die zwar auch ihre Zukunft schlechter beurteilen, aber ihren Tiefpunkt erst 1976 verzeichnen. Das Ausmaß der persönlichen Betroffenheit in der Krise ist abhängig von der jeweiligen sozialen Lage, wie sie nach arbeitsrechtlicher Stellung, Bildung (Qualifikation) und Branchenzugehörigkeit zum Ausdruck kommt.



So sind die an- und ungelerten, die Arbeiter mit schlechter Ausbildung (Volksschule ohne Lehre), die auch den größten Teil der An- und Ungelernten ausmachen, und die Beschäftigten in der stark konjunkturabhängigen Branche »Handwerk/Baugewerbe« am skeptischsten. Bei diesen drei Gruppen liegen die Wirtschaftserwartungen im Gegensatz zu den anderen Lohnabhängigen im negativen Bereich. Hier herrscht auch bezüglich der Ein-

kommenserwartung eine weitaus größere Skepsis als bei den übrigen Arbeitnehmern, bei denen allerdings auch die Abhängigkeit der persönlichen Zukunft von der ökonomischen Krise zum Ausdruck kommt. Zwar ruft die Krise 1974/75 allen Lohnabhängigen mit Abstufungen gemäß der jeweiligen sozialen Lage den generellen Zusammenhang der persönlichen wirtschaftlichen Zukunft mit der allgemeinen Konjunkturentwicklung stärker in's Bewußtsein, aber schon der mäßige wirtschaftliche Aufschwung im Jahre 1976 ruft wieder optimistische Erwartungen auch für die private Entwicklung hervor: die Krise scheint überwunden. Dies gilt für alle Arbeitnehmer mit Ausnahme der Beamten und der Beschäftigten im öffentlichen Dienst (siehe oben). Insofern kann bis 1976 festgehalten werden:

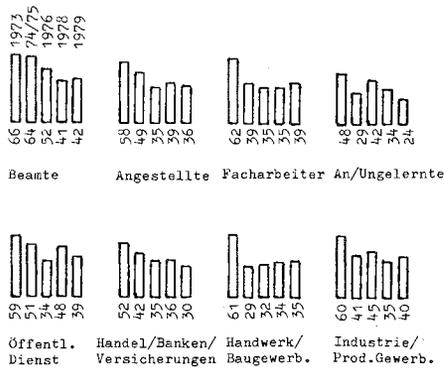
Die privaten Erwartungen fast aller Arbeitnehmergruppen orientieren sich wie die allgemeine Konjunktüreinschätzung insgesamt am zyklischen Verlauf der gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dabei bestimmt die soziale Lage (Bildung, Branchen und arbeitsrechtliche Stellung) entscheidend das Ausmaß der Verknüpfung der persönlichen wirtschaftlichen Zukunft mit dem Gesamtkonjunkturverlauf, also die Ausprägung der Vorstellungen persönlicher Spielräume in der eigenen Lebensgestaltung.

Die Auswirkungen der pessimistischen Erwartungen für den zukünftigen Wirtschaftsverlauf, der von allen Gruppen gleich wahrgenommen wird, auf die persönliche Zukunft machen sich bei den einzelnen Arbeitnehmergruppen ab 1976 unterschiedlich geltend. Bei Betrachtung der Berufsgruppen wird deutlich, daß die Facharbeiter 1978 gegenüber 1976 weitaus optimistischer urteilen, während die Angestellten und Beamten 1978 von keiner weiteren Verbesserung ihrer zukünftigen Entwicklungschancen ausgehen. Auch wenn sie ihre Chancen 1978 noch etwas besser beurteilen als die Facharbeiter, so doch nicht mehr so ausgeprägt wie 1974/75 und 1976. Im Unterschied zu diesen drei Berufsgruppen machen die Un- und Angelernten seit 1976 eine gegensätzliche Entwicklung durch – vor allem im Gegensatz zu den Facharbeitern. Sie sind die einzige Berufsgruppe, die 1978 gegenüber 1976 mit einer Verschlechterung ihrer persönlichen Zukunft rechnen.

### *Entwicklung der Einkommenserwartungen*

Die Entwicklung der Einkommenserwartungen vervollständigt dieses Bild<sup>18</sup>. 1979 erreichen die un- und angelernten Arbeiter einen Tiefstand in ihren Erwartungen von Einkommenssteigerungen – sogar 5 Prozentpunkte unter dem entsprechenden Wert in der Krise 1974/75 –, während die Facharbeiter nach zweijähriger Stagnation 1979 wieder mit Einkommensverbesserungen für das Jahr 1980 rechnen. Demgegenüber fallen die Einkommenserwartungen der Beamten seit 1974/75 bis 1978 rapide und bleiben auch 1979 fast unverändert. Die unterschiedliche Entwicklung zwischen den einzelnen Berufsgruppen seit 1976 kann durch Hinzuziehen der Branchenzugehörigkeit weiter präzisiert werden (vgl. Abb. 9). Im Vergleich zu 1976 gehen 1978 die Beschäftigten im öffentlichen Dienst und im Handwerk/Baugewerbe von einer optimistischeren Erwartung der eigenen Zukunft aus. Dies trifft auch für die Einkommenserwartungen zu, die aber im öffentlichen Dienst – im Gegensatz zu Handwerk/Baugewerbe – 1979 wieder fallen. Die Beschäftigten in der Industrie sehen ihre Zukunft unverändert, während die Lohnabhängigen bei Handel/Banken/Versicherungen ihre private wirtschaftliche Zukunft und Einkommensentwicklung 1978 bzw. 1977 skeptischer beurteilen als noch 1976. Aus dieser Betrachtung ergeben sich damit drei wesentliche Auswirkungen der Krise 1974/75 und der darauffolgenden Ent-

Abb. 10:  
Einkommenserwartungen nach Berufsgruppen und Branchen  
1973 bis 1979 (21). Quellen: Infas, Marplan, Eigene Ber.



wicklung bis 1979 für die Beurteilung der persönlichen Zukunft durch die Lohnabhängigen.

Zunächst gilt auch während und nach der Krise 1974/75 für *alle* Abteilungen der Arbeitnehmer, daß sie die Entwicklung ihrer privaten Lebensverhältnisse weit positiver einschätzen als die Entwicklung der Gesamtkonjunktur. Dies muß als Kennzeichen eines generellen Vertrauens in die Möglichkeiten der persönlichen Lebensgestaltung auch in Zeiten krisenhafter und stagnierender Konjunkturentwicklung gewertet werden. Das *Ausmaß* dieses Vertrauens ist bestimmt durch die soziale Lebenslage, wie sie im Datenmaterial operationalisiert wird: Bildung bzw. Qualifikation, Branchenzugehörigkeit und arbeitsrechtliche Stellung führen zum Teil zu beträchtlichen Unterschieden in der Einschätzung der persönlichen Entwicklung.

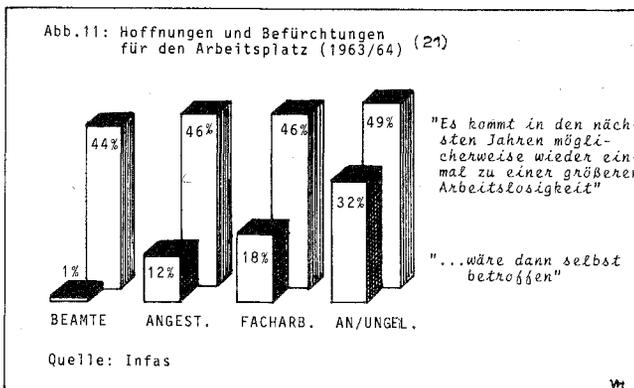
Verliefen die Einschätzungen der zukünftigen individuellen Entwicklungen von der Tendenz her bislang – auf unterschiedlichem Niveau – ziemlich einheitlich, so laufen sie ab 1976 auseinander. Zwischen 1976 und 1979 zeigen die an- und ungelerten Arbeiter eine zu den übrigen Arbeitnehmergruppen – vor allem zu den Facharbeitern – gegensätzliche Entwicklung. Die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung führt bei ihnen zumindest zu einer *Infragestellung* des Vertrauens in die Möglichkeiten eigener Leistung und Tüchtigkeit, ganz im Gegensatz zu den Facharbeitern, für deren persönliches Fortkommen sich die Krise 1974/75 zunächst wie die Krise 1966/67 als scheinbarer Betriebsunfall darstellt.

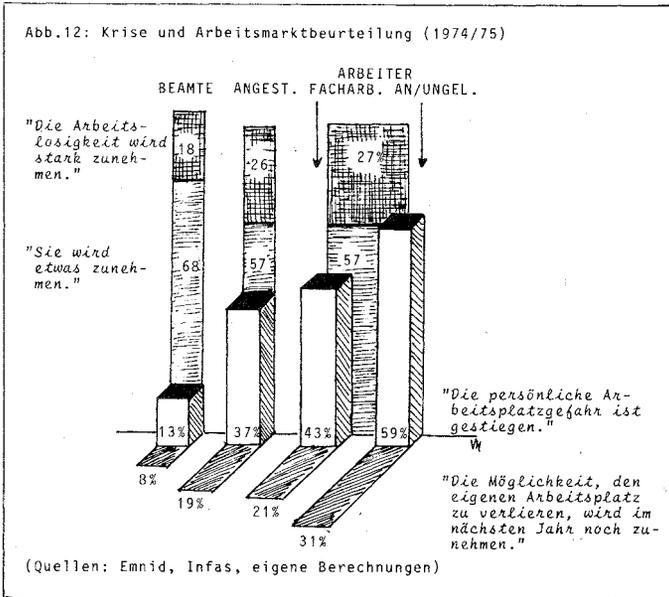
Drittens hat daher die unveränderte Erwartung der in der Industrie und im produzierenden Gewerbe Beschäftigten und die bessere Prognose der Arbeitnehmer im Handwerk/-Baugewerbe 1979 gegenüber 1976 ihre Ursache in der Polarisierung der Zukunftseinstellungen der dort beschäftigten Facharbeiter und an-/ungelernten Arbeiter. Auch die Angestellten, Beamten und die bei Handel/Banken/Versicherungen Beschäftigten beurteilen ihre wirtschaftliche Zukunft 1979 skeptischer als 1976. Aber man kann nicht davon reden, daß ihr Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten damit schon entscheidend brüchig geworden ist – vielmehr tritt bei ihnen die Abhängigkeit der privaten wirtschaftlichen Zukunft von der allgemeinen ökonomischen Situation seit 1976 (keine entscheidende Verbesserung der Konjunkturlage) – stärker als zu Zeiten prosperierender Wirtschaft ins Blickfeld.

## Arbeitsmarktbeurteilung als eine Dimension konjunkturellen Bewußtseins

Nur ein gesicherter Arbeitsplatz bietet den Lohnabhängigen eine Grundlage für die individuelle Gestaltung der persönlichen Lebensverhältnisse. Um überhaupt an den von den Gewerkschaften durchgesetzten sozialen und lohnpolitischen Errungenschaften in entsprechendem Ausmaß teilhaben zu können, ist ein Beschäftigungsverhältnis vorausgesetzt. Zugleich sind die Arbeitsmarktbedingungen abhängig vom Auf und Ab der konjunkturellen Entwicklung. Das unterschiedliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt beschneidet oder erweitert die Spielräume der Arbeitnehmer, Chancen des sozialen Aufstiegs für sich wahrzunehmen. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Arbeitnehmerhaushalte sind wesentlich an die Grundlage eines gesicherten Arbeitsplatzes des Hauptverdieners gekoppelt. Daher wird die Arbeitsmarktbeurteilung und die Wahrnehmung der Sicherheit bzw. Unsicherheit des eigenen Arbeitsplatzes zu einem zentralen Bindeglied zwischen der Beurteilung der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung seitens der Lohnabhängigen und ihrer Einschätzung der Entwicklung der persönlichen Wirtschaftsverhältnisse.

Daß Arbeitslosigkeit für viele Lohnabhängige nicht erst wieder ein Thema geworden ist, als die Leistungsfähigkeit der Marktwirtschaft mit der Krise 1974/75 an ihre Grenzen stieß, kann anhand einer Umfrage aus 1963/64 illustriert werden. In Abbildung 11 wird deutlich, daß auch zu Zeiten relativ kontinuierlicher Aufwärtsbewegung der Wirtschaft bei geringen Arbeitslosenquoten für nahezu die Hälfte aller Arbeitnehmer eine größere Arbeitslosigkeit ein immer noch reales Risiko darstellt. In der Frage nach der möglichen persönlichen Betroffenheit von einer solchen Arbeitslosigkeit sind ähnliche Abstufungen vorzufinden wie in der Struktur der persönlichen Wirtschaftserwartungen. Diese beiden Dimensionen des konjunkturellen Bewußtseins hängen eng zusammen. Sie verweisen auf tatsächliche Unterschiede in der Lebenslage, wie sie von den Befragten wahrgenommen werden und wie sie sich auch in der Differenzierung nach arbeitsrechtlichen Kriterien und Qualifikationsmerkmalen ausdrücken.



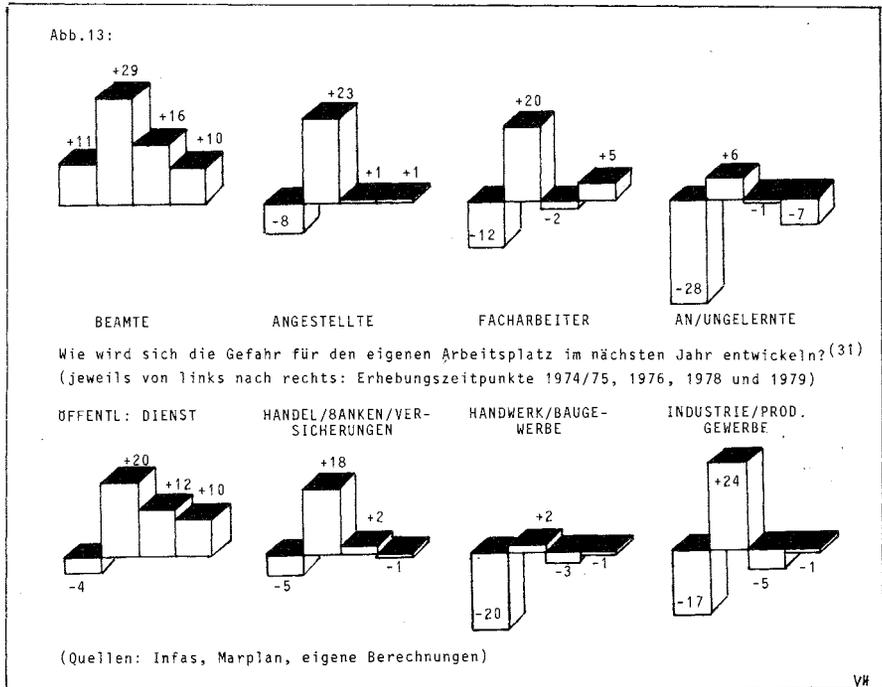


Ein weiteres Schaubild (Abb. 12) – diesmal für 1974/75 – bestätigt diese These. Das hierin zusammengefaßte Ensemble von Fragen weist die gleichen Merkmale des konjunkturellen Bewußtseins auf, wie sie bereits anhand der Wirtschaftsfragen für 1974/75 ermittelt werden konnten. Die tiefgreifende Rezession 74/75 führt zu einem enormen Anstieg der Arbeitslosenzahlen in lange Zeit unbekannte Höhen. Die Zukunft des Arbeitsmarkts wird zu diesem Zeitpunkt von den Lohnabhängigen noch düsterer gemalt: Durchschnittlich 85% erwarten eine weitere, mehr oder minder starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Haben wir in der allgemeinen Einschätzung noch ein recht einheitliches Bild, so gehen in die Beurteilung der eigenen Arbeitsplatzsicherheit Abstufungen ein, die Unterschiede in der Lebenslage und unterschiedliche Krisenbetroffenheit dokumentieren: 59%, d.h. mehr als jeder zweite an- und ungelernete Arbeiter, aber »nur« 37% der Angestellten sehen ihre berufliche Position im Vergleich zum Vorjahr stärker gefährdet. Bemerkenswert ist, daß 13% Beamte trotz gesicherter Position Arbeitsplatzsorgen haben. Vergleichsweise wenig Befragte verlängern dagegen ihre ausgesprochen schlechte Prognose für den Arbeitsmarkt insgesamt auch in die eigene Zukunft – ein weiterer Indikator für das Vertrauen in die trotz allgemeiner Krise weiterhin gesehen Spielräume persönlicher Lebensgestaltung.

### Arbeitsmarktbeurteilung seit 1974/75

Der Konjunkturverlauf seit der letzten Krise 74/75 brachte keinerlei begründete Aussichten auf einen kräftigen Aufschwung. Das Problem hoher Arbeitslosenzahlen konnte nicht

gelöst werden, dazu kam die verstärkte Marginalisierung von Bevölkerungsteilen, die aus dem Erwerbsleben herausfielen und teilweise in den Arbeitslosenstatistiken gar nicht oder nicht mehr auftauchen. Hier sind besonders Jugendliche, Frauen, ältere Arbeitnehmer und ausländische Kollegen betroffen. Die flauere Wirtschaftsentwicklung berührt auch die noch beschäftigten Arbeitnehmer in unterschiedlichem Ausmaß. Nach Qualifikation, Alter und Branche unterschiedlich drückt die Reservearmee die eigenen Zukunftserwartungen oder aber gibt der Mangel an geeigneten Arbeitskräften zu Hoffnungen Anlaß, auch weiterhin noch etwas für sich herausholen zu können. Diese gerade in jüngster Zeit deutlicher unterscheidbaren Tendenzen lassen sich mit unseren Ereignissen zur persönlichen Wirtschaftswahrnehmung aufzeigen. In die gleiche Richtung weisen auch die Arbeitsplatzfragen aus dem entsprechenden Zeitraum (Abb. 13).



Auf den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswahrnehmung und Arbeitsmarktbeurteilung ist bereits hingewiesen worden. So wie die Gesamtwirtschaft 1976 allgemein wieder recht gut beurteilt wird und die Lohnabhängigen sich zunehmend günstigere Entwicklungsmöglichkeiten ausrechnen, wird auch die Arbeitsplatzsicherheit zu diesem Zeitpunkt mit Ausnahme in den Branchen Handwerk/Baugewerbe wieder deutlich positiver eingeschätzt. Diese Erwartungen finden allerdings in der Realität keine Entsprechung; der wirtschaftliche Aufschwung bleibt aus und damit die Lösung der angestauten Probleme. Die schwierige Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannt sich nicht. Weitere Umfragen in den kommenden Jahren zeigen, daß die Beurteilung der persönlichen Arbeitsplatzsicherheit,

die von ihrer *Tendenz* her bislang einheitlich – auch jeweils unterschiedlichem *Niveau* – verliefen, sich bei den Berufsgruppen seither langsam auseinanderentwickeln. Die Arbeitnehmer, nach Branchen gegliedert, weisen allesamt 1979 gegenüber 1976 skeptischere Erwartungen für die eigene Arbeitsplatzsicherheit aus. Dies macht sich besonders bei den Beschäftigten bei Handel/Banken/Versicherungen und in der Industrie/produzierenden Gewerbe geltend. Hier nimmt die Angst vor Arbeitsplatzverlust beträchtlich (um ca. 20%) zu. Aber auch die Beschäftigten im öffentlichen Dienst beurteilen ihre Arbeitsplatzsicherheit pessimistischer als 1976, wenn auch nicht in dem Maße wie die Beschäftigten in der Privatindustrie. Die An- und Ungelernten schätzen die jüngste Entwicklung zunehmend als bedrohlich für sich ein, d.h. sie gehen 1979 in ihrer Mehrheit von einer zukünftig gleichgroßen bzw. größeren persönlichen Arbeitsplatzgefährdung aus. Demgegenüber scheinen sich die Facharbeiter eher wieder mehr Chancen auszurechnen. Die Beamten beurteilen ihre Arbeitsplatzsicherheit um 19% skeptischer als 1976 und auch nicht besser als in der Krise 1974/75. Damit bestätigt die Analyse dieser regelmäßig erhobenen Frage von ihrem Trend her die Ergebnisse zur privaten Wirtschaftserwartung. Diese Ergebnisse sind vor dem Hintergrund einer ausgesprochen schlechten Gesamteinschätzung des Arbeitsmarktes zu sehen, die von allen Berufsgruppen geteilt wird: Im März 1980 sehen 44% der Beamten, 56% der Angestellten und 55% der Arbeiter den schlechten Gesamtwirtschaftsverlauf begleitet von einer weiteren Zunahme der Arbeitslosenzahlen in den nächsten zwei bis drei Jahren. 1978 waren es »nur« 32% Beamte und je 38% Angestellte und Arbeiter.

### *Zusammenfassung*

Es lassen sich zwei wesentliche Auswirkungen der Krise 1974/75 und des folgenden Wirtschaftsverlaufs bis 1979 auf das Konjunkturbewußtsein der verschiedenen Arbeitnehmergruppen feststellen:

Erstens. Auch während der Krise und der folgenden stagnierenden Wirtschaftssituation erhofft ein großer Teil aller Abteilungen der abhängig Beschäftigten für sich eine weit bessere wirtschaftliche Zukunft als sie für die allgemeine Konjunktorentwicklung wahrgenommen wird. Die Zeiten wirtschaftlicher Prosperität sind zwar vorbei, aber für den einzelnen Haushalt besteht die Hoffnung weiter, dank persönlicher Anstrengungen sich dieser allgemeinen Verschlechterung zu entziehen. Ausmaß und Entwicklung dieses *Vertrauens in individuelle Spielräume* sind stark abhängig von den Bestimmungsfaktoren der sozialen Lage der Lohnabhängigen wie Bildung, Qualifikation, Branchenzugehörigkeit und arbeitsrechtliche Stellung. Die Abstufungen im konjunkturellen Bewußtsein haben also materielle Ursachen in der unterschiedlichen Stellung im Reproduktionsprozeß.

Zweitens. Gehen bis 1976 noch fast alle Arbeitnehmer davon aus, daß die Krise überwunden ist und es damit auch mit der privaten wirtschaftlichen Entwicklung wieder bergauf geht, so ruft die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung seit 1976 – das Ausbleiben einer kräftigen Aufschwungphase – *unterschiedliche Reaktionen* bei den abhängig Beschäftigten hervor. Sie führt bei den An- und Ungelernten tendenziell zu einem Infragestellen der Möglichkeiten eigener Leistung und Tüchtigkeit, ganz im Gegensatz zu den Facharbeitern, bei denen aufgrund der vorübergehenden relativen Besserstellung diese Vorstellungen eher bestärkt werden. Aber auch bei den Angestellten, Beamten und bei den im Handel/Ban-

ken/Versicherungswesen Beschäftigten tritt die Abhängigkeit der eigenen Zukunft von der allgemeinen Konjunkturlage wieder stärker in das Bewußtsein als in der Zeit davor.

Anhand dieser Ergebnisse wird deutlich, daß mit der gegenwärtig noch feststellbaren Zustimmung breiter Bevölkerungskreise zu einer Politik des Ausharrens und des Abwartens auf den nächsten ökonomischen Aufschwung nicht so sehr die Hoffnung verbunden wird, damit würden die künftigen wirtschaftlichen Probleme entscheidend gelöst. Vielmehr scheint den Lohnabhängigen mehrheitlich diese Politik immer noch eine Grundlage zu bieten, die persönlichen Verhältnisse vor einer Verschlechterung bewahren zu können. Die noch geringe Verbreitung der Diskussion um wirtschafts- und sozialpolitische Alternativen wird vor diesem Hintergrund verständlicher. Seit 1976 deutet sich an, daß diese Vorstellungen bei einem weiteren konjunkturellen Einbruch stärker in Frage gestellt werden. Das Bewußtsein der Lohnabhängigen von enger werdenden Spielräumen zur Gestaltung der privaten wirtschaftlichen Zukunft wird sich in der kommenden Zeit verstärken. Jedoch zeigen unsere Ergebnisse auch, daß die zu erwartenden Veränderungen im Konjunkturbewußtsein alles andere als einheitlich verlaufen werden. Die unterschiedlichen Entwicklungstendenzen verlaufen nicht einfach entlang der Trennungslinie: öffentlicher Dienst auf der einen und private Industrie auf der anderen Seite, sondern auch zwischen den Beschäftigten der verschiedenen Branchen der Privatindustrie und zwischen Beschäftigten unterschiedlicher Qualifikation.

Wir haben schon in »Krise und Gesellschaftsbewußtsein«<sup>19</sup> für das gewerkschaftliche Bewußtsein gezeigt, daß die Krise Verhältnisse schafft, die *gegensätzliche Tendenzen im Gesellschaftsbewußtsein* bedingen: Zum einen führt die Krise zu einer Individualisierung der Arbeitnehmer und bedingt somit eine Distanz gegenüber den Gewerkschaften. Zum anderen bewirkt die Krise eine Hinwendung zur kollektiven Interessenswahrnehmung und eine Stärkung der Gewerkschaften. Aus diesen gegensätzlichen Tendenzen entstehen die aktuellen Probleme<sup>20</sup>: Gewerkschaftliche Politik, die den Konsens der von ihr vertretenen Lohnabhängigen aufrechterhalten will, steht in der Krise vor der Schwierigkeit, die unterschiedlichen Tendenzen auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Hinsichtlich des konjunkturellen Bewußtseins besteht das Problem darin, den Zusammenhalt zu gewährleisten zwischen den Teilen der Lohnabhängigen, die sich weiterhin auf individuelle Rettungsstrategien verlassen bzw. meinen, sich individuell durchmogeln zu können und den übrigen Teilen, für die diese Hoffnung objektiv und subjektiv immer weniger besteht.

### Anmerkungen

- 1 Die letzten Beiträge hinken dem Zentrum dieses Diskussionsstranges schon etwas nach und bemühen sich noch - ohne Resonanz in der öffentlichen Debatte - um den Versuch einer zusammenfassenden Darstellung. Als Texte sind hier zu nennen die 1977 abgeschlossene und drei Jahre später veröffentlichte Arbeit von Joachim Bons »*Bewußtseinsformen und Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft*« (Göttingen 1980) und der unveröffentlichte Text des »*Projekts Studien zum Klassenbewußtsein*« (PSK) mit dem Titel »*Bürgerliche Gesellschaft und Klassenbewußtsein*« (Wörterlein 1977). Das PSK hat nach der Fertigstellung des genannten Textes nicht weiter zu diesem Thema gearbeitet, sondern mit Analysen der Gewerkschaften im öffentlichen Dienst begonnen. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden bis Ende 1980 als Mitgliedsgruppe der SOST (»Sozialistischen Studiengruppen«) und nach dem Austritt der Gruppe aus den SOST selbständig unter dem Na-

men »Arbeitsgruppe Gewerkschaften« veröffentlicht. Zur Autorengruppe des vorliegenden Artikels zählen sowohl Mitglieder der SOST als auch Mitglieder der Arbeitsgruppe Gewerkschaften, des ehemaligen PSK.

- 2 Marx/Engels »Die deutsche Ideologie«, MEW 3, S.75f, Neuveröffentlichung S.1239f. Hervorhebung d. Verf.
- 3 Vgl. unsere bisherigen Artikel »Gesellschaftsbewußtsein und Konjunktur« in: Beiträge zum wissenschaftlichen Sozialismus Heft Nr. 31, 5-80, und »Krise und Gesellschaftsbewußtsein« in: Sozialismus Heft Nr.33, 1-81.
- 4 Marx »Kapital« Bd.3, MEW 25, S.879 und »Theorien über den Mehrwert« MEW 26.3, S.503
- 5 Marx »Theorien über den Mehrwert«, MEW 26.3, S.507
- 6 Marx/Engels »Die deutsche Ideologie«, MEW 3, S.74, Neuveröffentlichung S.1237.
- 7 Die Argumentation mit den »Durchgangsstadien« führen z.B. Chr.Bierbaum u.a. vor, in »Ende der Illusionen? Bewußtseinsänderungen in der Wirtschaftskrise« Frankfurt 1977.
- 8 Um Mißverständnisse zu vermeiden: Die Kategorien »Konjunktur-« oder »konjunkturelles Bewußtseins« und »Wahrnehmung der wirtschaftlichen Verhältnisse (Entwicklungen)« werden von uns synonym verwandt. In einem älteren Text tauchte auch noch die Formulierung »Wahrnehmung industrieller Verhältnisse« auf, die bei Lesern auf Mißfallen gestoßen ist. Vgl. Bernd Knop, Manfred Maas u.a. »Entwicklung des Gesellschaftsbewußtseins in der Bundesrepublik Deutschland von 1963-1978. Eine Sekundäranalyse demoskopischer Daten« unveröff. Diplomarbeit, Berlin 1979.
- 9 Marx »Kapital« Bd.3, MEW 25, S.838
- 10 Vgl. Fußnote 2)
- 11 Diese These vertreten z.B. R.Herding und B.Kirchlechner in »Lohnarbeiterinteressen: Homogenität und Fraktionierung« Frankfurt 1980, S.117.
- 12 Vgl. Rudolf Frees, Viktor Hinterleitner, Inge Ludwig »Konjunktur, Gewerkschaften und Politik im Gesellschaftsbewußtsein - Kritische Bestandsaufnahme empirischer Studien zum Gesellschaftsbewußtsein« unveröff. Diplomarbeit, Berlin 1981.
- 13 Eine Auseinandersetzung mit der neuen von Rainer Zoll herausgegebenen Studie »Arbeiterbewußtsein in der Wirtschaftskrise«, Köln 1981, mußte aus Platzgründen wegfallen. Die Argumentation in diesem Artikel dürfte auch so deutlich machen, daß sich unsere Einwände auch gegen diese neue Studie richten. Die zweite neue Studie zum Thema von Michael Schumann u.a. »Rationalisierung, Krise und Arbeiter« war uns als Forschungsbericht zugänglich. Diese Fassung ist in der o.a. Arbeit (vgl. Fußnote 12) einer Kritik unterzogen worden.
- 14 Vgl. Arbeitsgruppe Demoskopie »Gesellschaftsbewußtsein und Konjunktur« a.a.O.
- 15 Für den Zeitraum 1980/81 sind uns für die Wahrnehmung der individuellen Situation nur Daten zugänglich, deren Auswertung und Interpretation von uns noch nicht abgeschlossen sind. Es handelt sich dabei um die Ergebnisse von Erhebungen, die die Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Meinungsforschung (GfK Nürnberg) seit 1972 dreimal jährlich für die Europäische Gemeinschaft durchführt. Die letzte zugängliche Angabe bezieht sich auf den Mai 1981. Aufgrund der Vorläufigkeit unserer Auswertung dieses Materials haben wir auf genauere Angaben verzichtet. Das vollständige Ergebnis dieses Analyseschritts werden wir in einer späteren Veröffentlichung zur Diskussion stellen.
- 16 Es handelt sich im wesentlichen um Umfragen des »Gewerkschaftsbarometers«, Erhebungen, die regelmäßig im Auftrag des DGB vom Infas-Institut (1979 von Marplan) durchgeführt werden, sowie um den »Aktuellen Politischen Dienst« (APD), einer monatlichen Sammlung von Umfrageergebnissen des Emnid-Instituts.
- 17 Vgl. z.B. Gisela Schnepf und Wolfgang Tschirner »Wirtschaftserwartungen im Zeitverlauf: Meßwerte zum politischen Meinungsklima« in: »transfer 2« Opladen 1976
- 18 Die Tatsache, daß die privaten Einkommenserwartungen positiver als die privaten Wirtschaftserwartungen ausfallen, führen wir darauf zurück, daß in die private Wirtschaftsbeurteilung neben dem Einkommen auch die steigenden Belastungen der privaten Haushalte eingehen.

- 19 Vgl. Arbeitsgruppe Demoskopie »Krise und Gesellschaftsbewußtsein« a.a.O., S.77ff.
- 20 Unsere Ergebnisse unterstreichen insofern die von Jürgen Hoffmann formulierte Problemstellung. Vgl. »'Amerikanisierung' der deutschen Gewerkschaftsbewegung?« in: »Gewerkschaftliche Monatshefte« 7'81, S.418ff. Einerseits müssen die gegensätzlichen Tendenzen innerhalb der Arbeitnehmerschaft als Gefährdung einer vereinheitlichenden Interessensvertretung aufgefaßt werden. Andererseits zeigen die empirischen Ergebnisse, daß die Gegensätze nicht unüberwindbar sind, da das Bewußtsein der veränderten generellen wirtschaftlichen Situation allen Beschäftigten gemein ist und die Abstufungen hinsichtlich der persönlichen Zukunftschancen von dem Ausmaß der tatsächlichen Krisenbetroffenheit abhängen.
- 21 Den einzelnen Abbildungen liegen folgende Fragen zugrunde: »Wenn Sie ein generelles Urteil über die derzeitige wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik abgeben sollten, was würden Sie dann sagen, ist sie gut – mäßig – oder schlecht?« (Abb. 1 bis 4)  
 »Meinen Sie, daß die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik in den nächsten 6 Monaten besser – etwa unverändert – oder schlechter sein wird als gegenwärtig?« (Abb. 1 bis 4)  
 »Rechnen Sie damit, daß sich Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse in den kommenden Jahren verbessern oder verschlechtern werden?« (Abb. 5 bis 9)  
 »Wenn Sie Ihre wirtschaftliche Lage von heute mit der vor einem Jahr vergleichen, finden Sie dann, daß es Ihnen heute besser, schlechter oder genauso geht wie damals?« (Abb. 6,7,8)  
 »Glauben Sie, daß Ihr Einkommen (Lohn) in den nächsten 12 Monaten steigen, gleichbleiben oder sinken wird?« (Abb. 10)  
 »Halten Sie es für möglich, daß es in den nächsten Jahren wieder einmal zu einer großen Arbeitslosigkeit kommen kann?« Abb. 11)  
 »Meinen Sie, daß die Möglichkeit, Ihren Arbeitsplatz zu verlieren, im Laufe des nächsten Jahres größer, geringer oder gleich groß sein wird wie heute?« (Abb. 13)  
 Die Schaubilder basieren – mit Ausnahme von Abb. 11 und 12 – auf Indizes, die folgendermaßen berechnet sind: Prozentsatz der positiven Antworten minus Prozentsatz der negativen Nennungen = Index.